

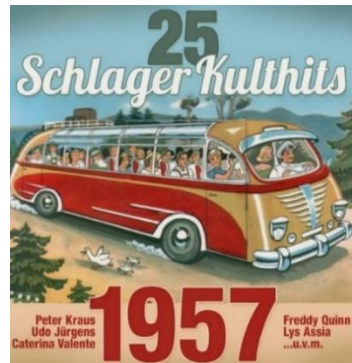
Heimat – Viel mehr als nur ein Ort Heimatlos sind viele auf der Welt

Wolfgang Braun, Februar 2026

*„Heimatlos sind viele auf der Welt.
Heimatlos und einsam wie ich. Über-
all verdiene ich mein Geld, doch es
wartet keiner auf mich ...“¹*

So sang **Freddy**, die „Schlager-
legende“ im Jahre 1957.

(Gruftis kennen ihn noch).



Ein Kritiker nannte den Song die
schrecklichste Schnulze des Jahres“.

Was ist Heimat?

Auf den ersten Blick scheint es klar
zu sein:

*Heimat ist der Ort, an dem wir geboren
wurden oder unser Zuhause haben.*

Aber was ist damit alles verbunden?

Sich heimisch fühlen bedeutet sich
wohl fühlen, Sicherheit und Geborgenheit spüren, vertraut sein
mit seiner Umgebung.

Mit Heimat verbinden wir Familie, Freunde, gelebte Gemein-
schaft – aber auch Traditionen, Bräuche, Sprache, ortbezogene
Geschichte u.v.m.



¹ Bildquelle:

<https://www.ebay.de/itm/363126452259?mkevt=1&mkcid=1&mkrid=707-53477-19255-0&campid=5338739042&toolid=10049>

Herbert Grönemeyer drückt es so aus:

„Heimat ist kein Ort, Heimat ist ein Gefühl!“

Diese Vielschichtigkeit macht es schwierig – wenn nicht sogar unmöglich – eine eindeutige und allgemein gültige Definition des Begriffs *Heimat* zu formulieren. Interessant ist, dass es in den meisten Sprachen keine adäquate Übersetzung des deutschen Begriffes *Heimat* gibt. So beschäftigt sich z. B. ein in den USA herausgebrachtes Buch mit dem Thema: „*The German Idea of Heimat*“.

Ist also das, was wir unter Heimat verstehen, etwas typisch Deutsches?

Wie sehr wir den Begriff *Heimat* mit Erlebnis- und Gefühlszuständen verbinden, zeigt folgende Begebenheit:

*Bei der Beerdigung von **Ludwig Scharer** [* 1923, † 2014] der mit *Fug und Recht* als *Niederbühler Urgestein* bezeichnet werden kann, wählte seine Familie für den Trauergottesdienst u. a. das Lied:*

„Heimat, deine Sterne“.

Für einen Außenstehenden wirkt diese Liedwahl vielleicht einige Fragezeichen auf. Für Ludwig Scharer hatte dieses Musikstück aber eine ganz besondere Bedeutung: Als junger Mann war er tausende Kilometer weit entfernt von seiner Heimat Niederbühl auf den Schlachtfeldern Russlands in einem sinnlosen menschenfressenden Krieg eingesetzt – nicht wissend, was der nächste Tag bringt und ob man ihn überhaupt erlebt bzw. überlebt. Ungewissheit und Angst nagten an allen. Aber es gab etwas, an dem man sich wenigstens ein Stück weit festhalten konnte:

„Heimat, deine Sterne“.

Ludwig Scharer und seine Kameraden sangen es fast jeden Abend zusammen. Es ermöglichte ihnen, all ihre Wehmut, Sehnsucht, aber auch ihre Hoffnung zum Ausdruck zu bringen. Ihm war es gegönnt, in seine geliebte Heimat Niederbühl zurückzukehren. Den Wert dieser Heimat hat er – wie viele andere seiner Generation – bis zu seinem Lebensende mit Sicherheit hochgeschätzt.

Heimat im Wandel der Zeit

Unternehmen wir einen Zeitsprung und gehen zurück ins Jahr 1851, als **Wilhelm Ganzhorn** mit seinem Gedicht „*Das stille Thal*“ die Vorlage für ein romantisches Volkslied schuf, das bis in die 1970er Jahre im Repertoire eines fast jeden Gesangvereins unserer Region fest verankert war. ²



Wilhelm Ganzhorn schrieb die Verse von der *Heimat im stillen Tal* in einer Zeit, in der vieles im Umbruch war.

Die Erfindung der Dampfmaschine und die sich daraus entwickelnde Industrialisierung brachten nicht nur technischen Fortschritt, sondern auch gravierende wirtschaftliche und gesellschaftliche Veränderungen. So verließen z. B. viele Menschen ihre ländliche Heimat und zogen in die wachsenden Städte, um dort in den Fabriken ihr Geld zu verdienen. Die Lebensumstände, die sie erwarteten waren alles andere als rosig und führten oft in die Verelendung oder in die Auswanderung nach Übersee.

Wen wundert es da, wenn *Heimat* in Gedichten und Liedern zu einem **Sehnsuchtsort**, zu einer *Idylle* stilisiert wurde?

Nach der Gründung des deutschen Reichs im Jahre 1871 wurde der Begriff *Heimat* zunehmend auch als Synonym für **Vaterland** und **Nation** verwendet.

Zwischen den beiden Weltkriegen wurde der Heimatbegriff mehr und mehr mystifiziert, ideologisiert und schließlich von den Nationalsozialisten im Rahmen ihrer Blut- Boden- und Vaterlandsideologie propagandistisch missbraucht. *Heimat* wurde jetzt nur noch auf das eigene Volk bezogen.

² Liedquelle: https://www.lieder-archiv.de/im_schoensten_wiesengrundenotenblatt_300133.html

Somit bekämpfte man alles, was nicht Deutsch war und nicht den rassistischen Vorstellungen entsprach.

Aber auch nach dem Zweiten Weltkrieg stellten Flucht, Vertreibung und die Neuansiedlung der Heimatvertriebenen eine immense gesellschaftliche Herausforderung dar, was eine intensive Diskussion über den Begriff *Heimat* zur Folge hatte.

Auch in Niederbühl und Förch musste man sich mit den Neuankömmlingen arrangieren und sie aufnehmen. Alle hatten die Veränderungen der eigenen Lebenswelt zu verarbeiten.

Als „Gegenpol“ dieser harten Realität spiegelt sich die große Sehnsucht nach einer heilen Welt wider, die in zahlreichen Heimatfilmen und -romanen sowie in vielen Schlagern beschworen wurde, was folgende kleine Auswahl bezeugt: ³ ⁴

- Schwarzwaldmädel (1950)
- Grün ist die Heide (1951)
- Echo der Berge:
Der Förster vom Silberwald, 1954)
- Die Geierwally (1956)
- Das Echo vom Königssee (1957)
- Dort in der Wachau (1957)
- Drei Mädels vom Rhein (1955)
- Hohe Tannen (1960)
- Wenn abends die Heide träumt (1952)
- Die Försterliesel (1956)
- Gruß und Kuss vom Tegernsee (1957)
- Die Fischerin vom Bodensee (1956)



Schwarzwaldmädel



Die Fischerin vom Bodensee

³ Bildquelle Schwarzwaldmädel: <https://de.pinterest.com>

⁴ Bildquelle Fischerin vom Bodensee:
<https://www.listal.com/viewimage/9211926>

Mit den 1960er Jahren kam erneut eine Zeit des Wandels und des Aufbruchs. Traditionelle Bindungen und gesellschaftliche Zwänge, die sich während der fünfziger Jahre eher verfestigt hatten, wurden vehement in Frage gestellt. So fand auch ein Bruch mit dem historisch belasteten Begriff von *Heimat* statt.

Die 68er-Generation verband damit vor allem die Volkstümelei der Kriegsgeneration und lehnte dieses Heimatverständnis daher ab. **Heimatverbundenheit** oder gar **Nationalstolz** galten als reaktionär und waren verpönt. Wie bemüht man um die Distanz zum alten und vorbelasteten Wortgebrauch war, zeigt u. a. die Umbenennung des Schulfaches *Heimatkundeunterricht* in *Sachkundeunterricht*.

Ein Sprung aus den 1960er Jahren in die Gegenwart eröffnet wieder ein wachsendes Interesse an Heimatbezogenheit. Dies spiegelt sich nicht zuletzt in der Unterhaltungsbranche wider. Fernsehserien wie „*Der Bergdoktor*“, „*Die Toten vom Bodensee*“, „*Nord Nord Mord*“, „*Tatort aus Münster, Ludwigshafen, München, Berlin, Stuttgart*“ usw. erfreuen sich großer Beliebtheit. Die Musikszene hat die verschiedenen Mundarten für sich neu entdeckt.

Namhafte Kabarettisten und Comedians legen großen Wert auf ihre Heimatverbundenheit. Genannt seien „*Schlachthof aus München*“, „*Kabarett aus Franken*“, „*Cannstatter Besen*“.

Ist dieses neu erwachte Interesse an Heimatverbundenheit wieder als ein Zeichen zu werten, dass man sich in Zeiten großer Unwägbarkeiten und Umbrüche nach einem Stück **Verlässlichkeit, Geborgenheit, Sicherheit** und **Zugehörigkeit** sehnt?



Niederbühls Wappen

Die Zeit wird zeigen, ob wir Heimatverbundenheit nicht unter einer engstirnigen Betrachtungsweise sehen, sondern sie als Chance begreifen, die Vielfalt nutzen und gestalten zu dürfen.

Angesichts von Millionen entwurzelter Menschen stellt sich die Frage: **Gibt es eine Heimat in der Fremde?** So fragt z. B. *Johann Wolfgang von Goethe*:

„Kann uns zum Vaterland die Fremde werden?“

Für einen zeitgemäßen Heimatbegriff plädiert der Kulturwissenschaftler **Hermann Bausinger**.

Er meint, Heimat könne nicht die idealisierte Vorstellung einer längst vergangenen Welt sein, wie sie die Heimatbewegung des 19. Jahrhunderts beschwor. Sie dürfe nicht eng definiert und rückwärtsgewandt sein.

„Verwurzelt in der Vergangenheit – Offen für die Zukunft! Damit wird deutlich, dass Heimat ein Projekt für die Zukunft ist, das von der Gesellschaft gestaltet werden muss.

Heimat ist auch nicht mehr zwingend der eine Ort, sondern kann an verschiedenen Plätzen liegen.“⁵

Ernst Bloch, Philosoph, [* 1885, † 1977] schreibt:⁶

„Heimat solle Platz haben für einheimische Traditionen, aber auch offen sein für Fremde und Fremdes.“

Barbara Sommerer⁷ (Autorin, Künstlerin) meint:

„Zuhause ist man da, wo man jemanden kennenlernt, der jemanden kennt, der jemanden kennt, den man kennt.“

Erich Limpach (Deutscher Lyriker, [* 1899, † 1965] beantwortet die Frage nach *Heimatlos* wie folgt:

„Ein Mensch, der keine Heimat hat, gleicht einem windverwehtem Blatt.“⁸

⁵ Sinngemäß entnommen aus: Planet Wissen, WDR 2024

⁶ vgl. Sendung DLF vom 03.10.2019 „Heimat – der offene Begriff“

⁷ vgl. www.zitate.de/autor/sommerer%2C+barbara

⁸ Landesbildungsserver BW, „Heimat und Migration“, zitiert nach:

<http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/was-ist-heimat-a-826008.html>

Vielleicht hat man es mit dem Begriff *Heimat* in Bayern leichter, wenn man sagt:

„Do bin i dahoam.



„Menschen, Landschaft, Flucht“⁹

Neue Heimat in der Fremde

Migration, Integration, Willkommenskultur, Überfremdung, Fremdenfeindlichkeit

Dies sind Themenbereiche, die Politik und Gesellschaft seit dem Zustrom zigtausender syrischer und ukrainischer Kriegsflüchtlinge stark beschäftigt. Hinzu kommen die Flüchtlingsströme aus vielen afrikanischen Staaten, aus dem mittleren Osten usw.

Hierbei ist zu beachten, dass **Flucht** eine erzwungene Entscheidung aufgrund von Gewalt und Konflikten ist. Hingegen ist **Migration** eine „freiwilliges“ Verlassen der Heimat, um seine Lebensbedingungen zu verbessern.

⁹ Lothar Mol, Bildquelle: <https://www.kunstnet.de/werk/420551-rueckblick>

„Fakten des Schreckens“

124 Millionen Menschen sind laut UNHCR-Bericht zz. auf der Flucht. ¹⁰ Circa 73,5 Millionen davon sind Binnenvertriebene, die innerhalb ihres eigenen Landes Zuflucht suchen. Alarmierend ist, dass etwa 40 Prozent aller Vertriebenen Kinder sind.

- Hauptgründe sind: Krieg, Gewalt oder politische Verfolgung.
- Schätzungsweise 5,9 Millionen Menschen, die nicht in der Statistik als Flüchtlinge erfasst sind, flüchteten aufgrund von Naturkatastrophen im eigenen Land.



„Elend von Flüchtlingen“ ¹¹

- Die Auswirkungen der Klimakrise und verbunden meist mit Armut, Hunger oder im schlimmsten Fall eine Hungersnot sind enorm gestiegen.

Aber was hat dies alles mit Niederbühl zu tun?

Wie jede Kommune war auch Rastatt in den letzten Jahren verstärkt gefordert, Unterbringungsmöglichkeiten für Flüchtlinge zur Verfügung zu stellen. Bei dieser herausfordernden Aufgabe war es unumgänglich, auch die Stadtteile mit „ins Boot“ zu nehmen.

So wurde in Niederbühl 2018/2019 eine **Gemeinschaftsunterkunft zur Anschlussunterbringung von Flüchtlingen ...** errichtet, die 45 Menschen Platz für eine – wenn auch nur vorübergehende – neue Heimat bieten soll.

¹⁰ Quelle: <https://www.welthungerhilfe.de/informieren/themen/flucht-und-migration/fluchtursachen>, Stand: August 2025

¹¹ Bildquelle: Caroline Ausserer, UNHCR-Report: „Camp der Verzweifelten in Griechenland“

Vor diesem Hintergrund wird an dieser Stelle ein ...

Blick zurück in die Vergangenheit ...

geworfen – in eine Zeit, in der sich notleidende Menschen aus unserer Region aufmachten, um in der Fremde ihr Glück zu suchen, weil ihnen die Heimat keine Perspektiven bot.

Auswanderung aus Baden: Handeln aus Verzweiflung

Nein – mutwillige Abenteurer waren die wenigsten, die im Lauf der Jahrhunderte Heimat, Familie und Freunde auf der Suche nach einer neuen, lebenswerten Existenz verließen. Die meisten waren das, was wir heute als Wirtschaftsflüchtlinge bezeichnen würden.

Auch in Baden waren Not und Elend allgegenwärtig.

Häufig reichte das karge Einkommen, das zur Verfügung stand, schon zu „Normalzeiten“ für den Unterhalt einer Familie nicht aus. Wenn dann noch Missernten, Hochwasser, lange eisige Winter, trockene Sommer oder gar Kriege und Seuchen dazu kamen, gab es für viele in der Heimat keine Perspektive mehr. Die einzige Alternative zu Verelendung und Verarmung war dann die Auswanderung.

Bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts dominierte die kontinentale Auswanderung nach **Ost- und Südosteuropa**. Die Menschen zogen u. a. nach Ungarn, Rumänien (z. B. Banat, Siebenbürgern) und nach Russland (z. B. Gebiete an der Wolga), wo sie als Neusiedler kostenfrei Land erhielten, das sie für die Landwirtschaft nutzbar machten. In der Folge wurden Dörfer gegründet, Straßen gebaut, Gewässer schiffbar gemacht, Verwaltungsstrukturen geschaffen usw.

So entwickelten sich mit Fleiß und harter Pionierarbeit im Lauf der Generationen „blühende Landschaften“, die ihren Bewohnern Wohlstand und ein gutes Auskommen boten.

Bei all dem blieb man größtenteils unter sich, bildete deutsche Enklaven, in denen die deutsche Sprache und Kultur gepflegt wurde. Die Notwendigkeit einer Integration in die jeweilige Gesellschaft des Gastlandes wurde von beiden Seiten lange nicht gesehen. So hatte man zwar eine neue Heimat gefunden, blieb aber trotzdem ein Stück weit fremd, was sich später z. B. im stalinistischen Russland und bei den Vertreibungen nach dem zweiten Weltkrieg bitter rächen sollte.

Schätzungen sprechen von insgesamt rund 850.000 Menschen, die zwischen den Jahren 1700 und 1830 aus dem deutschsprachigen Raum auswanderten.¹²

Ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nahm die **transatlantische Auswanderung** mit dem „Traumziel“ Amerika Fahrt auf.

Le Havre, Rotterdam, Antwerpen, Bremerhaven, Hamburg ... waren Auswanderungshäfen, bei denen es fast unmöglich war, ohne Agenten einen Platz auf einem Schiff zu ergattern. Man war auf Gedeih und Verderb auf Makler angewiesen, die auch die Zubringerschiffe ab Basel, Karlsruhe, Mannheim, Stuttgart usw. vermittelten und dabei ihre Kunden oft skrupellos ausbeuteten. Man würde sie heute als **Schlepper** bezeichnen.

Nebenstehend ein Werbesprospekt für die Auswanderung von Rotterdam und Le Havre nach Amerika über den „Zulieferhafen“ in Mannheim.¹³



¹² vgl.: Landeszentrale für politische Bildung BW, <https://www.landeskunde-baden-wuerttemberg.de/phasen-der-einwanderung>

¹³ Bildquelle: <https://verrenberg-historisch.de/verrauswand.htm>

Da viele Auswanderer die Überfahrt nicht bezahlen konnten, ließen sie sich anwerben. Dann wurde die Fahrt vom künftigen Arbeitgeber in Übersee bezahlt, für den man im Gegenzug dafür mehrere Jahre nur für Kost und Logis arbeiten musste.

Im Zeitraum von 1820 bis 1939 sind in der *Deutschen Auswanderer Datenbank* 10 Millionen Auswanderer in Passagierlisten erfasst.¹⁴

Historiker sprechen von einer „Völkerwanderung“.

Atlantiküberquerung als Martyrium

Der Weg zur neuen Heimat war oft ein **Horrortrip**.

Die Segelschiffe, mit denen die Menschen der ersten Auswanderungswellen bis etwa 1880 Deutschland verließen, waren eigentlich Frachtschiffe, die Waren von Amerika nach Europa transportierten. Auf dem Rückweg war der Platz frei für Auswanderer – für die Reedereien ein willkommenes Zusatzgeschäft. Die Auswanderer mussten als „Fracht“ mehrere Wochen dicht gedrängt unter Deck bleiben, oft ohne Tageslicht und Frischluft. In den Anfängen der Atlantiküberquerungen starben viele Passagiere an Bord.



Columbuskaje Bremerhaven,
Einschiffen 1870¹⁵



Ankunft im „gelobten“ Land

¹⁴ vgl. <https://www.deutsche-auswanderer-datenbank.de/homepage>

¹⁵ Bildquellen: Deutsches Auswanderungshaus Bremerhaven

Die mangelnden hygienischen Verhältnisse auf den Schiffen verursachten schwere Krankheiten. Auch Unterernährung forderte immer wieder ihren Tribut. Jeder Passagier musste seine eigene Verpflegung mitbringen. Diese war aus Kostengründen oft knapp kalkuliert und wenn dann die Überfahrt statt sieben Wochen zehn dauerte, reichten die Lebensmittel nicht aus und so mancher verhungerte, bevor er die Neue Welt erreichte.

Auswanderungswelle erfasst Niederbühl und Förch

Wussten Sie, dass zwischen 1840 und 1850 aus Niederbühl 116 Bürger ihr Heimatdorf verließen, davon allein 75 Personen nach Nordamerika.

Bitte bedenken Sie, dass lt. „*Hof- und Staatshandbuch des Großherzogtums Baden*“, zu dieser Zeit in Niederbühl und Förch lediglich 870 Menschen wohnten.

Das Generallandesarchiv Karlsruhe führt Namen von **Niederbühler** und **Förcher** und deren Ziele in einer Auswanderungsliste, beginnend mit A (Adam, Albertine, Nordamerika) und endend mit W (Wussler, Zita, Ungarn).¹⁶

Das Buch: „*Auswanderungen aus dem Großherzogtum Baden*“ (1872) beschreibt – hier exemplarisch betrachtet – das **Ehepaar Alex und Albertina Wagner** aus Niederbühl, das im November 1854 über Bremerhaven nach New York auswanderte. Vor dem Ablegen des Schiffes kam das Ehepaar – zusammen mit Menschen gleichen Schicksals – in Scheunen unter, da das Schiff entweder belegt oder noch nicht abfahrbereit war. Das Warten auf das nächste Schiff konnte Monate dauern.

¹⁶ Die komplette Auswanderungsliste finden Sie unter: https://www.leo-bw.de/web/guest/detail/-/Detail/details/DOKUMENT/labw_auswanderer/5814/Auswanderer+aus+Rastatt

"Hier herrscht eine Schweinewirtschaft, von der sich kein Mensch eine Idee macht!", ...

so eine Kommission im Jahr 1847 in Bremerhaven. ¹⁷

Stürme, Mangelernährung, Krankheiten, Kriminalität und menschenunwürdige Verhältnisse in den Zwischendecks der Schiffe erlebte das Niederbühler Ehepaar auf der Überfahrt.

Üblicherweise wurden für Schlafräume für vier erwachsene Personen nicht mehr als 1,80 mal 1,80 Meter veranschlagt.



Quälende Enge auf einem Deck

So geriet u. a. das Hapag-Dampfsegelschiff *Austria* mit 538 Passagieren an Bord durch unsachgemäßes Hantieren mit Teer beim Ausräuchern der Decks in Brand und sank vor der Neufundlandbank – nur 89 Menschen überlebten.

Wussten Sie, dass

... **Johann Jakob Astor**, [* 1763 in Walldorf, † 1848 in Manhattan] aus wirtschaftlicher Not Baden verließ und – beginnend mit einem kleinen Musikalienhandel – den Aufstieg zu einem der reichsten Männer Amerikas schaffte. Sein Name ist noch heute durch das "Walldorf-Astoria" weltbekannt.

... **Ferdinand Graf von Zeppelin** [* 1838 in Konstanz, † 1917 in Berlin], der später durch die Erfindung lenkbarer Luftschiffe weltberühmt gewordene Leutnant der württembergischen Armee 1863 als Kriegsbeobachter nach Amerika emigrierte.

¹⁷ Zitat und Bild: Auswanderungshaus Bremerhaven

Vom Tellerwäscher zum Millionär

Viele Mythen ranken sich um dieses Phänomen, das es näher zu beleuchten lohnt:

- Auswanderung war keineswegs eine Garantie für die sprichwörtliche Karriere vom *Tellerwäscher* zum *Millionär*.
- Auswanderer hatten oft in ihren Briefen nach Hause durch geschönte Berichte den Eindruck erweckt, in der neuen Heimat würde ihnen alles gelingen. Kein Wunder, dass die Daheimgebliebenen „hin – und weg“ waren.
- Als Ziel der Auswanderung wurde nicht immer das Land der unbegrenzten Möglichkeiten gewählt. Weniger bekannt ist, dass Deutsche z. B. auch nach *Afrika* und *Südamerika* zogen. Viele von ihnen sind verschollen, sie sind im wahrsten Sinne des Wortes „hin – und weg“.
- Noch weniger bekannt ist, dass eine nicht unbeträchtliche Zahl der Ausgewanderten wieder zurückgekommen ist, um Illusionen ärmer und an Erfahrungen reicher. Sie zogen „hin – und wieder weg“, nämlich zurück in die alte Heimat.

Dem Nazi-Terror entgehen

Die beiden Weltkriege sowie der menschenverachtende **Nazi-Terror** ließen vielen keine andere Wahl, als die Heimat zu verlassen.

Schätzungen gehen davon aus, dass zwischen der Machtübernahme der Nationalsozialisten am 30. Januar 1933 und dem Ende des Dritten Reiches am 8. Mai 1945 etwa 500 000 Menschen Deutschland verließen.¹⁸

¹⁸ vgl.: <https://www.zeitklicks.de/nationalsozialismus/alltag/gesellschaft/menschen-im-exil>

Die deutschen Universitäten verloren zwischen 1933 und 1945 ein Fünftel ihres Lehrkörpers aufgrund der nationalsozialistischen Machtausübung.¹⁹



Das Schicksal von Kriegsflüchtlingen und Vertriebenen

Am Ende des Zweiten Weltkrieges kam es zu einer Fluchtwelle ganz anderer Art. Zwischen 1944 und 1948 wurden rund **zwölf Millionen**²⁰ Deutsche aus ihrer Heimat in Schlesien, im Sude-tengebiet, in Ost- und Westpreußen, Pommern und weiteren Ländern Ost- und Südosteuropas vertrieben. In riesigen Flüchtlingstrecks zogen sie zurück in das Land ihrer Vorfahren. Viele von ihnen – vor allem Säuglinge, Kleinkinder, alte und geschwächte Menschen – überlebten die damit verbundenen Strapazen nicht.

Das Bild²¹ zeigt einen nicht enden wollenden Flüchtlingsstrom aus Niederschlesien im Jahr 1946.



¹⁹ Neben tausender weiterer Emigranten soll stellvertretend an Albert Einstein und Thomas Mann erinnert werden.

²⁰ vgl. Jürgen Brühns, Radiosendung NDR vom 08.05.2022, 05:00 Uhr

²¹ Bildquelle:

Bundeszentrale für politische Bildung, Oktober 2019, *akg-images*

Wohnraum, Lebensmittel, Kleidung usw. waren knapp und musste nun noch mit den „Fremden“ geteilt werden. Die Fluchtwelle von Ost nach West dauerte bis in die 50er Jahre, sodass an vielen Orten der Bundesrepublik Aufnahmelager entstanden. So auch in Rastatt, wo ab 1952 in einem Kasernengebäude in der Lützower-Straße Heimatvertriebene sowie Flüchtlinge aus der DDR untergebracht wurden.

Das Generallandesarchiv Karlsruhe betitelt das Bild aus dem Jahr 1948 mit:²²

„Waisenkinder aus den unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten kommen nach Baden.“



Die wirtschaftliche und soziale Integration vollzog sich in einem langen Prozess. In der BRD wurde sie durch den Rechtsrahmen des Lastenausgleichsgesetzes, aber vor allem durch die wirtschaftliche Aufwärtsbewegung während der 50er Jahre, dem sog. **Wirtschaftswunder**, gefördert.

Die Neubürgerinnen und Neubürger trugen hierzu durch ihre in der alten Heimat erworbenen Qualifikationen, ihre Berufserfahrung, ihre Leistungsbereitschaft, ihren Gemeinschaftssinn u.v.m. tatkräftig bei. In ihrem Bestreben, sich eine neue Heimat zu schaffen, fiel die Wahl so mancher Vertriebenenfamilie auch auf Niederbühl, wo Anfang der 50er Jahre das Baugebiet *Werb* mit der Weiherstraße erschlossen wurde und Möglichkeiten zur dauerhaften Ansiedlung bot. Auf diese Weise erfuhr Niederbühl nicht nur einen Bevölkerungszuwachs, sondern auch kulturelle Impulse. Schließlich brachten die Neubürger ihre über hunderte von Jahren gepflegten Traditionen mit, die sie hier wieder aufleben ließen.

²² Bildquelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Flucht_und_Vertreibung

Manches davon ist zwischenzeitlich nicht mehr wegzudenken. Was wäre z. B. ein Sommerfest ohne Egerländer- oder Donauschwäbische Blasmusik?

Auch die „Durchmischung“ von katholischen und evangelischen Gläubigen bei Eheschließungen zwischen Einheimischen und Neubürgern sorgte für neue Impulse, die im Lauf der Zeit so manch verkrustete Denkweise aufbrechen ließ.

Man kann heute von einem ...

gelungenen beidseitigem Kraftakt der Eingliederung ...
sprechen.²³

Wir riefen Arbeitskräfte – es kamen Menschen

Eine weitere Gruppe von Menschen, die unsere Gesellschaft veränderten, sind die sog. **Gastarbeiter**. Während es in ihrer Heimat für sie kein Auskommen gab, boomte in den 50er Jahren die Wirtschaft in der neugegründeten BRD, deren Arbeitsmarkt leergefegt war.

So schloss die Bundesrepublik im Jahr 1955 mit Italien das erste **Anwerbeabkommen** ab. Es folgten Abkommen mit Griechenland und Spanien (1960), der Türkei (1961), Marokko (1963), Portugal (1964), Tunesien (1965) und dem damaligen Jugoslawien (1968).

Lange ging man von einem befristeten Aufenthalt der ausländischen Arbeitskräfte aus, kamen doch die meisten zunächst ohne Familienangehörige.

²³ Am 05.08.1950 wurde in Stuttgart die „Charta der Heimatvertriebenen“ unterzeichnet. Bundeskanzler Merz würdigte die Stellung der Heimatvertriebenen, indem er beim 75jährigen Jubiläum zum Thema: „erinnern – bewahren – gestalten“ referierte.

Ihr Ziel war es, einen großen Teil des Einkommens nach Hause zu schicken oder zu sparen, um im Heimatland später eine bessere Existenz aufbauen zu können.



Das Bild,²⁴ aufgenommen auf einem Bahnhof in Sizilien, trägt den Titel:

Auf nach Deutschland!



Im Jahr 1964 begrüßte man den 1 Millionsten Gastarbeiter mit einem Geschenk: Ein Moped. ²⁵

Auch bei uns arbeiteten diese Menschen beim Wohnungs- und Straßenbau und in den umliegenden Fabriken. Ab Mitte der 60er Jahre nahm die Tendenz zu, dass die Gastarbeiter ihre Familien in die BRD nachholten und hier auch dauerhaft blieben. Leider hatten vor allem nicht berufstätige Frauen oft geringe Chancen, im deutschen Umfeld wirklich Fuß zu fassen, ihre Kinder im Schulalltag zu unterstützen usw. Es entwickelten sich „**Parallelgesellschaften**“, die teilweise bis heute noch fortbestehen.

²⁴ Bildquelle:

<https://dietz-verlag.de/isbn/9783801243005/Archiv-fuer-Sozialgeschichte-Bd-64-2024-Migration-in-der-Moderne-Wege-Orte-Erfahrungen>

²⁵ Bildquelle: <https://www.planet-wissen.de/>

Obwohl immer noch – oder leider gerade wieder aufs Neue – Vorbehalte und Vorurteile gegen diese Menschen geäußert werden, darf nicht vergessen werden, wie sehr der *Balkangrill*, die italienische *Eisdiele* oder *Pizzeria*, der *Dönerladen*, das *Chinarestaurant*, die griechische *Taverne* usw. schon längst zu unserem Alltag gehören.

Wer wollte all das noch missen?

Aussiedler, die unbekanntenen Deutschen

Aussiedler²⁶ und Spätaussiedler sind Zuwanderer deutscher Abstammung, die aus einem Staat des ehemaligen Ostblocks in die Bundesrepublik Deutschland ausgereist sind, um hier ansässig zu werden.

Eine neue **Zuwanderungswelle**, die auch unser unmittelbares Umfeld in Rastatt und Niederbühl erfasste, setzte in den 80er Jahren mit den Aussiedlern aus der ehemaligen Sowjetunion ein.

In diesem Zusammenhang sei an das damals sog. BASI-Neubaugebiet (Gebiet um Netto-Discount Markt) erinnert, auf dem mehrgeschossige Wohnhäuser in verdichteter Bauweise errichtet werden sollten, um u. a. Wohnraum für Aussiedler zu schaffen. Realisiert wurden diese Pläne aus verschiedenen Gründen letztendlich nicht.

Hier ein kurzer Blick auf die Hintergründe dieser Migrationsbewegung:

Trotz Vertreibung und Flucht in den Nachkriegsjahren waren zahlreiche Deutsche in Ost- und Südosteuropa in ihrer Heimat geblieben.

²⁶ „Aussiedler“ ist die offizielle Bezeichnung bis 1992, „Spätaussiedler“ die offizielle Bezeichnung ab 1993.

In manchen Ländern wie z. B. **Rumänien** erhielten sie – nach anfänglichen kollektiven Strafmaßnahmen – den Status einer anerkannten Minderheit und konnten weiter in ihren Herkunftsgebieten leben.

Ein härteres Los traf die **Russlanddeutschen**, die zum großen Teil bereits während des Krieges nach Sibirien und Kasachstan verbannt worden waren.²⁷ Als Nachfahren deutscher Auswanderer können diese Menschen seit den 1960er Jahren auf Antrag in die Bundesrepublik einwandern, brauchen hierfür aber eine Ausreisegenehmigung ihres bisherigen Aufenthaltslandes. Dies war oft mit großen Schwierigkeiten verbunden. Jahrzehntelange Wartezeiten und Repressalien waren keine Seltenheit. Mit der Öffnung des Ostblocks durch **Michail Gorbatschow** und dem Zerfall der Sowjetunion wurde diesbezüglich vieles leichter, sodass die Zahl der Aussiedler ab 1988 sprunghaft anstieg und 1990 mit fast 400.000 Menschen einen Höhepunkt erreichte.

Abschlussgedanken: Heimat – Heimatlos



*„Auswanderung, Integration-
Einwanderung, Flucht,
Migration“*

Das Bild der Künstlerin Maria Kontz, geb. 1953, spiegelt diese Themen als **Bewegung in verschiedene Richtungen** wider.

Menschen driften auseinander, um anderswo wieder neue Menschen zu treffen und Heimat zu finden.

²⁷ Etwa 400.000 **Wolgadeutsche** wurden von Stalin der „kollektiven Kollaboration“ beschuldigt, nach Sibirien und Zentralasien deportiert und in Arbeitslager gezwungen, wobei Tausende starben. (Zahlen vgl. Wikipedia)

In den vorangegangenen Kapiteln wurden verschiedene Aus- und Einwanderungswellen beschrieben, ohne dass ein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden sollte. Gravierende Ereignisse, die ebenfalls enorme Fluchtbewegungen ausgelöst haben (Bürgerkrieg in Jugoslawien, Syrien, Sudan, Krieg in der Ukraine ...) blieben unberücksichtigt, um den Rahmen von „*Geschichte und G'schichtle*“ nicht zu sprengen. Somit können auch illegale Migration, Fachkräftemangel, Flucht vor globalen Umwelteinflüssen ... hier nicht näher erörtert werden.

Als Mahnung am Ende dieses Buches steht aber eine Aktualisierung des Begriffes „**displaced persons**“, der ab 1945 in den Sprachgebrauch aufgenommen wurde. Man beschrieb damals Menschen, die nicht in ihre Heimat zurückkehren konnten und anfänglich oft in Lagern leben mussten.

Übersetzt man heute „wertneutral“ *displaced* als *vertrieben, verdrängt*, sollte die Tatsache zum Nachdenken anregen, dass z. B. in Baden-Württemberg ca. 33 %²⁸ der Einwohner einen Migrationshintergrund haben, sodass aus **displaced persons** **placed** persons werden sollten.

Hierzu soll folgende These zum Nachdenken anregen:

*Unsere Welt ist durch all die fremden Einflüsse vielleicht komplizierter und stellenweise problembehafteter geworden. Aber sie wurde dadurch auch **reicher, bunter und vielfältiger**. Eine „bunte“ Gesellschaft ist weltoffen und kann aber auch **heimatverbunden** sein.²⁹*

Walter Ludin (*1945), Schweizer Journalist bringt *Heimat* auf den Punkt:

„Saustall bedeutet für die Schweine Heimat.“

²⁸ vgl. achter Bericht zum Integrationsmonitoring der Länder, 2025

²⁹ Sollten Sie anderer Ansicht sein, als der Autor, so schreiben Sie bitte an: braun-wolfgang@web.de ihre Meinung.



Seitlicher Arkadengang an der Orangerie zu Schloss Favorite



Winterstimmung am Ooser Landgraben beim Reisigplatz,
fotografiert vor dem Tunnelbau



Impressionen rund um Schloss und Schlosspark
Favorite zu Förch



Marienstatue im „Winterzauber“

Landstraße: Niederbühl – Kuppenheim

Abzweigung rechts nach Förch, gegenüber der Gedenkpyramide,
gewidmet den gefallenen preußischen Soldaten der Revolution
1848/49